



KOMMENTAR

von Benjamin Triebe

Das Stromnetz ist teuer, und es wird teuer bleiben. Genau darum sind Subventionen eine schlechte Idee

Investitionen in das Netz sind der Preis für die Energiewende.
Abhilfe ist möglich – aber nicht auf dem einfachen Weg.

97 Kommentare →

16.10.2024, 05.30 Uhr ⌚ 3 min



Sieht stabil aus, ist aber fragil: Hochspannungsmasten müssen heute grössere Lasten schultern als früher.

Karin Hofer / NZZ

Es gibt zwei Arten von Briefen, die man in der Schweiz nicht gerne öffnet. Die erste informiert über den Anstieg der Krankenkassenprämie und liegt in diesen Tagen in den

Briefkästen. Die zweite ist die Stromrechnung. Ähnlich wie die Krankenversicherung ist auch der Strom in den vergangenen Jahren viel teurer geworden.

Der Schweizer Privathaushalt ist besonders arm dran: Er darf seinen Stromlieferanten nicht selbst wählen und ist einem der 630 lokalen Elektrizitätsversorger ausgeliefert – ein Anachronismus, der abgeschafft gehört. Aber auch grosse Unternehmen leiden, obwohl sie ihren Strom am Markt beschaffen dürfen und damit ihr Schicksal mehr in der eigenen Hand haben.

Nicht nur der Strom kostet mehr, sondern auch das Netz

Der Grund sind die Entgelte für die Nutzung der Netzinfrastruktur. Ihnen sind sowohl Unternehmen als auch Privathaushalte ausgeliefert. Es ist ähnlich wie bei einer Paketlieferung nach dem Online-Shopping: Man bezahlt für die Ware, aber auch für den Versand und den Transport.

Antonio Beltrame, Besitzer des Stahlwerks Gerlafingen, beklagte jüngst in der «NZZ am Sonntag» die hohen Netznutzungsgebühren. Stahl Gerlafingen muss nochmals 120 Mitarbeiter entlassen, weil nicht rentabel produziert werden kann. Die «Zwangsabgaben» seien für Grossverbraucher eine Katastrophe, sagte Beltrame.

Es stimmt, dass nicht nur die Stromtarife nach Russlands Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 gestiegen sind. Auch die Netznutzung wurde teurer: Im laufenden Jahr galt das

unter anderem für die Leistungen von Swissgrid, dem Hochspannungsnetz.

Erstens wurde mit den höheren Gebühren die Stromreserve des Bundes finanziert, also das politisch verordnete Vorhalten von Kraftwerkinfrastruktur für eine Mangellage im Winter. Zweitens muss Swissgrid selbst Strom einkaufen, um das Netz stabil zu halten und Lasten zu verteilen. Auch dieser Strom ist teurer geworden. Übrigens: Gibt Swissgrid weniger aus als geplant, fließt das in die nächste Kalkulation der Abgaben ein.

Die Energietransformation hat ihren Preis

Allerdings wird der Unterhalt und Ausbau des Stromnetzes grundsätzlich teurer, auch auf Ebene der regionalen Versorger. Der wesentliche Grund ist die Energiewende: Der unregelmässig erzeugte und von vielen Orten aus eingespeiste Strom aus Solar- und Windkraft muss im Netz verteilt und ausgeglichen werden. Gleichzeitig wird an viel mehr Stellen Strom entnommen als früher, etwa für Ladestationen. Das Netz wird komplexer und ist schwieriger in der Balance zu halten.

Die Infrastruktur muss diesen Anforderungen gerecht werden. Das ist der Preis für den schrittweisen Abschied von fossilen Energieträgern und zur Bekämpfung des Klimawandels – und es ist ein Preis, der europaweit stark gestiegen ist und wahrscheinlich in naher Zukunft hoch bleiben wird. Die Erhöhung der Nutzungsgebühren ist staatlich reguliert. Das soll sicherzustellen, dass den Kosten der Netzbetreiber Rechnung getragen wird – und nicht ihren Gewinnabsichten.

Sollte die Netznutzung für grosse Firmen staatlich vergünstigt werden? Wie bei der Frage nach einem subventionierten Stromtarif ist die Antwort darauf ein klares Nein. Eine solche Unterstützung verschiebt die Kosten zu den Steuerzahlern und vermindert den Anpassungsdruck für die Unternehmen – was umso schädlicher ist, weil der Investitionsbedarf im Stromnetz anhalten wird. Damit dürfte eine als temporär eingeführte Vergünstigung zur Dauerförderung werden.

Die Schweiz hat andere Hebel, die sie nutzen kann

Hingegen lässt sich sehr wohl fragen, ob diese Netzinvestitionen in der Schweiz so teuer sein müssen, wie sie es sind. Hier lässt sich etwas tun: Im Moment dauert es laut Branchenangaben fünfzehn Jahre, bis eine Hochspannungsleitung genehmigt und gebaut ist. Die Bürokratie verteuert den Netzbetrieb unnötig.

Darüber hinaus würde ein Stromabkommen mit der EU es ermöglichen, dass sich Swissgrid den Strom zum Netzausgleich im europäischen Binnenmarkt flexibler und günstiger beschaffen kann. Umgekehrt gilt: Je kleiner der Markt, desto höher sind tendenziell die Preise. Die Herausforderungen der Energietransformation lassen keinen Platz für kleinräumiges Denken oder das Bedienen von Partikularinteressen.

97 Kommentare

B A vor etwa 22 Stunden

Hier wird regelmässig jede Menge durcheinandergebracht. Die Zusammenhänge lassen sich vereinfacht wie folgt zusammenfassen. Wir

müssen dekarbonisieren, das ist hoffentlich Konsens. Dafür bietet sich aktuell nur die Elektrifizierung von Raumwärme und Mobilität an. Wärmepumpen und Ladestationen benötigen in der Summe höhere Leistungen und damit verstärkte Netze. Das hat zunächst einmal nichts mit PV oder Windkraftanlagen zu tun. Die Netze wurden leider in den letzten Jahrzehnten sträflich vernachlässigt, das rächt sich jetzt. Selbst Energieminister Rösli hat im Vorfeld der Abstimmung diesen Sommer eingeräumt, dass die Netze unabhängig von dezentraler Produktion verstärkt werden müssen. Bei der dezentralen Produktion mittels PV, Wind, Biomasse etc. ist auf eine überregionale Planung zu achten. Durch Massnahmen wie dynamischer oder statischer Leistungsbegrenzung von PV, lokale Speicher, dynamisches Last- und Preismanagement usw. lassen sich die Leistungsspitzen auf ein vernünftiges Mass begrenzen. Wir brauchen die neuen Kapazitäten in den nächsten 10 bis 20 Jahren. In dieser Zeit können einzig Wasser, PV, Wind, Biomasse und vielleicht etwas Geothermie einen Beitrag leisten. Eine Diskussion über neue AKWs ist deshalb aktuell nicht zielführend. Wir kommen nicht um die Erneuerbaren herum. Das kostet was, ist aber schlicht alternativlos. Packen wir es an.

21 Empfehlungen

Michael A. Brunner vor etwa 22 Stunden

In einem freien Markt bringt der Preis das Angebot und die Nachfrage ins Gleichgewicht. Die lokalen Elektrizitätsversorger können die Tarife im Viertelstundentakt dynamisch gestalten. Die Endverbraucher werden sich sofort darauf einstellen und die grossen Stromverbraucher während den preisgünstigen Zeiten laufen lassen. Die Zeiten für das Aufladen von Elektroautos und die Betriebszeiten von Wärmepumpen, Boilern und Elektroheizungen kann man sehr gut steuern, weitere Geräte und Prozesse ebenso. Bisher bietet in der Schweiz z.B. Group-e einen solchen dynamischen Viertelstundentarif für ihre kleinen Endkunden an. Hoffentlich folgen bald weitere Elektrizitätsversorger diesem Beispiel, so dass Pricing helfen kann, das Ungleichgewicht im Netz auszugleichen. Wir sollten die Möglichkeiten eines intelligenten Netzes nutzen!

14 Empfehlungen

Alle Kommentare anzeigen

Passend zum Artikel



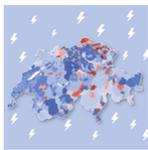
«Ich bin enttäuscht vom Bundesrat», sagt der italienische Besitzer des Stahlwerks Gerlafingen

12.10.2024 ⌚ 4 min



Der hohe Strompreis kilt die Schweizer Stahlindustrie und gefährdet Zukunftsbranchen wie KI

12.10.2024 ⌚ 6 min



DATENANALYSE

Die Strompreise sinken endlich wieder: In welchen Gemeinden die Tarife nächstes Jahr besonders günstig sind

05.09.2024 ⌚ 4 min



Mehr von Benjamin Triebe (bet) >



Chinas Überproduktion von Solarzellen plagt den Westen. Dabei könne sie ein Segen sein, sagen Experten

vor 3 Stunden ⌚ 4 min





KOMMENTAR

von Benjamin Triebe

An der Elektromobilität wird gezweifelt, aber die Zukunft gehört den Batterien

10.10.2024 ⌚ 3 min



Verdruss in Berlin: Stadler riskiert beim Prestigeauftrag für Deutschlands grösste U-Bahn den Ruf

05.10.2024 ⌚ 5 min



Eskaliert der Schlagabtausch zwischen Israel und Iran, dann spürt es die ganze Welt – weil der Ölpreis explodiert

04.10.2024 ⌚ 5 min



Bezahl-Ärger und Bedien-Wirrwarr: Ladesäulen sind zu kompliziert. Marktführer ABB muss sein Geschäft sanieren

30.09.2024 ⌚ 7 min



Neueste Artikel >



KURZMELDUNGEN

Wirtschaft: Schindler mit mehr Gewinn trotz weniger Umsatz +++ ABB steigert Umsatz und hält Gewinnmarge auf Rekordniveau

Aktualisiert vor 59 Minuten



Turbulenzen bei Nestlé: Der neue CEO Laurent Freixe senkt die Jahresziele und baut die Konzernleitung um

vor 1 Stunde ⌚ 2 min



KURZMELDUNGEN

Polizei-News aus Zürich: Verletzte bei Brand in Pfäffikon +++ Lastwagen kommt von der Strasse ab und kippt

Aktualisiert vor 2 Stunden





Ihre Lieblingsthemen sind Machtspiele und Hierarchien

vor 3 Stunden ⌚ 5 min



Wahlerfolg für den Mann, der den 7. Oktober «eine klitzekleine Antwort» nannte – und für den, der «nichteuropäische Migranten» anprangert

vor 3 Stunden ⌚ 5 min



Dopingtest für Hurrikane: Wie sehr hat der Klimawandel «Helene» und «Milton» verstärkt?

vor 3 Stunden ⌚ 5 min



Für Sie empfohlen >



Deutsche Aircraft überarbeitet ihr Regionalflugzeug Dornier 328

vor 3 Stunden ⌚ 5 min





ERKLÄRT

Brauche ich im Herbst und Winter zusätzliches Vitamin D?

16.10.2024 ⌚ 5 min



AUS DEM ORBIT **Pro**

Chagos-Inseln: Vertreibung, Kontroversen und die jüngste Rückkehr nach Mauritius

vor 3 Stunden ⌚ 2 min



NZZ AUDIO

NZZ Audio: Wochenausgabe vom 17. Oktober 2024

vor 3 Stunden 🎧 63 min



KURZMELDUNGEN

Schweiz: Bundesrat verbietet Spenden der russischen Regierung +++ Walliser Grosser Rat will PUK zu Verzögerungen bei Rhonekorrektur

16.10.2024



KURZMELDUNGEN

Wirtschaft: Schindler mit mehr Gewinn trotz weniger Umsatz +++ ABB steigert Umsatz und hält Gewinnmarge auf Rekordniveau

Aktualisiert vor 59 Minuten



Lieber dem Barkeeper als dem Apotheker: Palermo sehen und leben

vor 3 Stunden ⌚ 3 min





KURZMELDUNGEN

Kultur: One-Direction-Sänger Liam Payne kommt bei Sturz von Balkon ums Leben +++ Komponist von «Grüezi wohl, Frau Stirnimaa!» gestorben

Aktualisiert 16.10.2024



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.